

- RASK, R. (1826a) Om Zendsprogets og Zendavestas Ælde og Ægthed. København.
- RASK, R. (1926b) Observations de M. le professeur Rask, sur les Alphabets Zend et Pehlvi, communiquées à M. le Baron Silvestre de Sacy par M.F. Münter, évêque de Sélande. JA 2, 143–150.
- RUIPÉREZ, M.S. (1956) Esquisse d'une histoire du vocalisme grec. Word 12, 67–81.
- RUSSELL, J.R. (1987) Zoroastrianism in Armenia. Cambridge (MA).
- RUSSELL, J.R. (1992) s.v. Christianity. i. In pre-Islamic Persia: Literary sources. Encyclopædia Iranica, Vol. V, fasc. 5, ed. by E. YARSHATER. Costa Mesa (California). 523–528.
- SALEMANN, C. (1876) Ueber eine Parsenhandschrift der Kaiserlichen Oeffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg. Труды третяго международнаго съѣзда ориенталистовъ въ С. Петербур 1876. Томъ Второй. Travaux de la troisième session du Congrès International des Orientalistes. St. Pétersbourg 1876. Tome deuxième sous la Rédaction du Baron Victor de Rosen. St. Petersburg. 491–591 (3 lithographies).
- SCHMITT, R. (1967) Medisches und persisches Sprachgut bei Herodot. ZDMG 117, 119–145.
- SCHMITT, R. (1978) Die Iranier-Namen bei Aischylos (Iranica Graeca Vetustiora. I). Wien.
- SCHMITT, R. (1986) Armenia and Iran. IV. Iranian Influences in Armenian. Encyclopædia Iranica. Vol. II, fascicles 4–5. Ed. by E. YARSHATER. London – New York. 445–459.
- SPIEGEL, F. (1867) Grammatik der Altbaktrischen Sprache. Leipzig.
- SPIEGEL, F. (1885) Zur Geschichte des Avestäalphabetes. BB 9, 173–189.
- STURTEVANT, E.H. (1975) The Pronunciation of Greek and Latin. Chicago (reprint of the edition Chicago 1940).
- TEODORSSON, A.-V. (1977) The Phonology of Ptolemaic Koine. Uppsala.
- TEODORSSON, A.-V. (1978) The Phonology of Attic in the Hellenistic Period. Uppsala.
- THUMB, A. (1900) Die griechischen Lehnwörter im Armenischen. Byzantinische Zeitschrift 9, 387–452.
- THUMB, A. (1901) Die Griechische Sprache im Zeitalter des Hellenismus. Straßburg.
- TILL, W. (1961) Koptische Dialektgrammatik. München.
- VINCENZI, G.C. (1991) Il greco. Preistoria e storia di una lingua indoeuropea. Bologna.
- WINDFUHR, G. (1971) Diacritic and Distinctive Features in Avestan. JAOS 91, 104–124.

STEFAN SCHAFFNER

Der altfriesische Rechtsterminus *bas(a)feng*¹

Trotz ihrer im Vergleich zu den ältesten altenglischen² und althochdeutschen Rechtstexten³ relativ spät einsetzenden Überlieferung stellen die altfriesischen Rechtstexte vor allem wegen ihrer durch die geographische Randlage bedingten Selbständigkeit und wegen ihrer Unbeeinflusstheit durch das mittelalterliche Feudalsystem und das römisch-kanonische Recht eine unschätzbare Quelle für die vergleichende Erforschung des germanischen Rechts dar⁴. So charakterisieren die Rechtshistoriker GERBENZON und HIS das friesische Recht folgendermaßen: "Das friesische Recht war hinsichtlich seines Gedankeninhalts ein nur mehr oder weniger oberflächlich christianisiertes germanisches Recht, in dem die heidnische Vorzeit noch deutliche Spuren hinterlassen hatte"⁵; "Das friesische Recht ist auf dem Standpunkt der fränkischen Volksrechte stehen geblieben. Während sonst seit dem 12. Jh. durch Landfriedens- und Stadtfriedenbriefe peinliche Strafen eingeführt werden, ist das friesische Recht noch im späten Mittelalter im wesentlichen Bußstrafrecht"⁶. Die

¹ Dieser Aufsatz stellt die erweiterte Fassung eines Vortrages dar, der anlässlich einer Tagung der Bayerischen Indogermanisten am 26./27. April 1996 in Würzburg gehalten wurde. Für die kritische Durchsicht des Manuskripts und Anregungen danke ich Prof. Dr. Gert Klingenschmitt und Dr. phil. habil. Dieter Steinbauer.

² Die ältesten altenglischen Rechtstexte stellen die Gesetze (ca. 602/603 n. Chr.) des kentischen Königs Æthelberht dar, vgl. zur Datierung Felix LIEBERMANN, Die Gesetze der Angelsachsen, Bd. III, Halle 1916 (Neuausgabe Leipzig 1935), S. 2/3.

³ Das überlieferte Bruchstück einer ostfränkischen Übersetzung der Lex Salica stammt aus dem 9. Jhdt., vgl. Elias von STEINMEYER, Die kleineren althochdeutschen Sprachdenkmäler, Berlin 1916 (Neudruck Berlin-Zürich 1963), S. 55–59.

⁴ Vgl. Horst Haider MUNSKE, Der germanische Rechtswortschatz im Bereich der Missetaten, Berlin/New York 1973, S. 83.

⁵ P. GERBENZON, Kanonisches Recht in den friesischen Rechtsquellen, in: Philologia Frisica 1956, S. 37.

⁶ R. HIS, Das Friesische Recht, in: C. BORCHLING-R. MUUS, Die Friesen, Breslau *Münchener Studien zur Sprachwissenschaft*, 57, 1997, S. 97 – 114.

Bedeutung der altfriesischen Rechtstexte als authentische Quellen altgermanischen Rechts ist oftmals unterschätzt worden. Dies hängt damit zusammen, daß die Entstehung der altfriesischen Rechtstexte ins 13. Jhdt. und spätere Zeit datiert wurde – was für die interessantesten und umfangreichsten falsch ist⁷ – und deshalb den älteren Rechtsaufzeichnungen anderer altgermanischer Völker Priorität bei der vergleichenden Erforschung altgermanischen Rechts zugebilligt wurde. Die Vernachlässigung des Altfriesischen bei der Erforschung altgermanischen Rechts war zum Teil auch dadurch bedingt, daß bis zur Mitte unseres Jahrhunderts die mit zahlreichen textkritischen Problemen belasteten altfriesischen Rechtsaufzeichnungen nur in wenigen, modernen wissenschaftlichen Ansprüchen nur zum Teil genügenden Editionen vorlagen⁸. Im Zuge einer von dem Friesisten SIPMA⁹ in der Reihe "Oudfriesie Taal- en Rechtsbronnen" (= OTR) initiierten Neuedition altfriesischer Rechtstexte¹⁰ hat das Interesse am Altfriesischen sowohl von philologischer als auch von rechtshistorischer Seite zugenommen. Für die vergleichende Grammatik der altgermanischen Sprachen darf jedenfalls das Altfriesische nicht unberücksichtigt bleiben, da die Sprachform der ältesten fries. Rechtstexte im allgemeinen auf eine Stufe mit den anderen altgermanischen Sprachen zu stellen ist¹¹. Wenn auch das Altfriesische im morphologischen Bereich im großen und ganzen denselben Befund zeigt wie das verwandtschaftlich am nächsten stehende Altenglische¹², hat das Runenfriesische bzw. Altfriesische als einzige westgermanische Sprache folgende morphologische Archaismen bewahrt:

1931, S. 114.

⁷ Vgl. MUNSKE, op. cit., S. 83.

⁸ Vgl. MUNSKE, op. cit., S. 79 und 84/85.

⁹ P. SIPMA, *De eerste Emsinger Codex*, Den Haag 1943.

¹⁰ Erschienen sind in der Reihe OTR bisher die sog. osterlauerischen, d.h. die altostfriesischen Texte. Eine vollständige Übersicht aller Editionen altfriesischer Rechtstexte bis Anfang 1973 bietet MUNSKE, op. cit., S. 94-106.

¹¹ Vgl. Bo SJÖLIN, Artikel "Friesen", in: *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*, 2. Aufl. hrsg. von Heinrich BECK, Heiko STEUER, Dieter TIMPE, Bd. 10 Lief. 1/2 (kurz: *Reallex. II*, Bd. 10 1/2), Berlin/New York 1986, S. 6.

¹² Vgl. Theodor SIEBS, *Geschichte der friesischen Sprache*, in: *Grundriß der Germanischen Philologie*, 2. Aufl. hrsg. von Herrmann PAUL, Bd. I, Straßburg 1901, S. 1154; Bo SJÖLIN, *Einführung in das Friesische*, Stuttgart 1969, S. 4 – 6, und ders., Artikel "Friesen", in: *Reallex. II*, Bd. 10 1/2, S. 8/9.

1. Das Runenfriesische setzt möglicherweise einen mit der *u*-Rune bezeichneten Reflex der Ausgänge des Nom. Sg. m. urgerm. **-az* und des Akk. Sg. m.n. urgerm. **-aⁿ* der germanischen *a*-Stämme fort¹³. Diese *u*-Schreibung, die von vielen Runologen geradezu als Hauptcharakteristikum für friesische Runeninschriften angesehen wird¹⁴, gibt phonetisch wohl einen velaren Reduktionsvokal [ə] wieder. Sollte diese Erklärung, die aber angesichts des Fehlens entsprechender Reflexe des Nom. Sg. m. **-az* bzw. Akk. Sg. m.n. **-aⁿ* in den ältesten Runendenkmälern der anderen westgermanischen Sprachen durchaus bezweifelt werden kann, zutreffen, so wäre für die allen westgermanischen Sprachen vorauszusetzende Grundsprache, das Urwestgermanische, noch nicht mit einem vollständigen Schwund der Ausgänge urgerm. Nom. Sg. m. *a*-St. **-az* bzw. Akk. Sg. m.n. **-aⁿ* zu rechnen.

2. Der Ausgang *-ar*¹⁵ des Nom. Pl. der mask. *a*-Stämme des Altostfriesischen, der genetisch nicht mit dem Ausgang *-ar* < urgerm. **-ōz* des Nom. Pl. m. der altnordischen *a*-Stämme gleichzustellen ist, setzt eine urgermanische Form mit gramm. Wechsel gegenüber der entsprechenden altenglischen und altsächsischen Form *-as* bzw. *-os* < urgerm. **-ōs-iz* (abgelöst von oxytonen thematischen Stämmen) < vorurgerm. **-ōs-es* fort¹⁶. Die durch

¹³ Vgl. etwa die friesische Runeninschrift auf beinernen Kammschalen von Oostum (8./9. Jhdt.): *ka(m)bu deda habuku* "den Kamm machte Habuk" (*ka(m)bu* < urgerm. **kambaⁿ*, *habuku* < urgerm. **xabukaz*).

¹⁴ Vgl. H.F. NIELSEN, *The linguistic provenance of the Frisian runic corpus*, in: *Reallex. II*, Bd. 10 1/2, S. 29 - 35; an weiterer Literatur zur *u*-Rune in fries. Runeninschriften sei genannt: A. QUACK, *Altfrisische und altenglische Runen*, in: *Old English Runes and their Continental Background*, ed. A. BAMMESBERGER, Heidelberg 1991, S. 287 - 298; K. DÜWEL-W.D. TEMPEL, *Die Runen des Brakteaten von Hîsum*, in: K. HAUCK, *Goldbrakteaten aus Sievern*, 1970, Anhang V, S. 384.

¹⁵ Altfrisis. *-ar* < urgerm. **-ōz-iz* (abgelöst von barytonen thematischen Stämmen) < vorurgerm. **-ōs-es*.

¹⁶ Vgl. Th. SIEBS, op. cit., S. 1340 (mit älterer Literatur); A. BAMMESBERGER, *Die Morphologie des urgermanischen Nomens*, Heidelberg 1990, S. 44. Unwahrscheinlich ist m.E. die Auffassung von Bo SJÖLIN, Artikel "Friesen", in: *Reallex. II*, Bd. 10 1/2, S. 7/8, daß *-ar* als Pluralkennzeichen von den neutralen *s*-Stämmen (vgl. typologisch ahd. *-ir* in *hūsir* : *hūs* nach *lambir* : *lamb*, siehe H. KRAHE, *Germanische Sprachwissenschaft*, Bd. II (Formenlehre), 7. Aufl. bearb. von W. MEID, Berlin/New York 1969, S. 44) abgelöst ist. Der als Vergleich zu altfrisis. *-ar* heranzuziehende Ausgang as. ae. *-as* bzw. *-os* fände bei Annahme einer Ablösung von neutralen *s*-Stämmen keine befriedigende Erklärung, da neutrale *-es/-os*-Stämme im Indogermanischen (vgl. Jochem SCHINDLER, *Zum Ablaut der neutralen s-*

grammatischen Wechsel geschiedenen urgermanischen Formen **-ōs-iz* bzw. **-ōz-iz*, die im Urgermanischen neben der einfachen Form **-ōz > got. -ōs*, aisl. *-ar*, ahd. *-ā* existierten, sind wie der Ausgang des Nom. Pl. m. der altindischen *a*-Stämme *-ās-as* (vgl. auch ap. *-āha*, aav. *-āṅhō*) *<* urindoiran. **-ās-as < *-ōs-es* gegenüber ai. Nom. Pl. m. *-ās < *-ōs* als verdeutlichende Neubildung gegenüber dem aus dem Suffixthemavokal *-o-* der thematischen Stämme und der Pluralendung *-es* kontrahiertem **-ōs* zu beurteilen¹⁷. Allerdings kann nicht mit Sicherheit entschieden werden, ob diese verdeutlichende Neubildung des Nom. Pl. m. der *o*-Stämme im Indoiranischen und Germanischen als gemeinsames Erbe oder als Produkt unabhängiger Entstehung zu werten ist¹⁸.

Eine gewisse Eigenständigkeit des Altfrisieschen spiegelt sich auch in einer spezifischen rechtssprachlichen Terminologie mit vielen, nur im Friesischen belegten Rechtswörtern wieder. Eine Voraussetzung für die Genese der verhältnismäßig hohen Zahl spezifisch friesischer Rechtstermini war sicherlich, daß die Friesen jahrhundertlang eine homogene, geschlossene Rechtsgemeinschaft bildeten¹⁹. Die Bedeutung vieler solcher spezifisch friesischer Rechtstermini hat Willem VAN HELTEN in seinen Büchern "Zur Lexikologie des Altwestfriesischen" (kurz: Lawfr.) und "Zur Lexikologie des Altostfriesischen" (kurz: Laofr.) zu erhellen versucht²⁰. Einer dieser spezifisch friesischen Rechtstermini ist das Kompositum *basfeng*, das auch in den Varianten *basafeng* und *basefeng* bezeugt ist. Sowohl die genaue Bedeutung als auch die Etymologie des Kompositionsvordergliedes (kurz: KVG) *basa/e-* bzw. *bas-* sind m.E. bisher noch nicht befriedigend erklärt worden. Der Rechtsterminus

Stämme des Indogermanischen, in: Flexion und Wortbildung. Akten der V. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft, hrsg. von H. RIX, Wiesbaden 1975, S. 259) immer durchgängige Wurzelbetonung zeigen und deshalb als Pluralausgang immer eine Form mit gramm. Wechsel zu erwarten wäre.

¹⁷ Vgl. Gert KLINGENSCHMITT, Die lateinische Nominalflexion, in: Latein und Indogermanisch. Akten des Kolloquiums der Indogermanischen Gesellschaft, Salzburg, 23. - 26. Sept. 1986, hrsg. von O. PANAGL und Th. KRISCH, Innsbruck 1992, S. 94.

¹⁸ Wie Anm. 17.

¹⁹ Vgl. SJÖLIN, Artikel "Friesen", in: Reallex. II, Bd. 10 1/2, S. 8.

²⁰ W.L. VAN HELTEN, Zur Lexikologie des Altwestfriesischen, Amsterdam 1896, und ders., Zur Lexikologie des Altostfriesischen, Neudruck der Ausgabe Amsterdam 1907, Wiesbaden 1966.

bas(a/e)feng, der ein Sittlichkeits- bzw. Notzuchtdelikt bezeichnet²¹, ist in den sog. 'Allgemeinen Bußtaxen'²² der Emsinger, Hunsinger und Fivelgoer Rechtstexte, also nur in altostfriesischen Quellen, belegt²³:

E1 VI 170: *thi basa feng fif merck. and twa ensa. ieftha fiuuer with ethar. and enne fia eth*
"Der "basafeng" (kostet) fünf Mark und zwei Unzen, oder vier Mark mit Eiden und einem Fahrniseid".

E1 VII 136: *thi basefeng buta clathem thre scillingar. binna clathem nioghen scillingar. is hit enre frouua eden ther mit berne se ieftha enre frouua ther ina hire stilnese se en merc* "Der "basefeng" (kostet) innerhalb der Kleider drei Schillinge, außerhalb der Kleider neun Schillinge. Wird es einer Frau mit Kind oder einer Frau während des Stillens (des Kindes) angetan, sei (die Buße) eine Mark".²⁴

H2 VII 60: *there frowa en base feng eden bi fiftene mercum ief tha bi fiftene ethum.*

²¹ Vgl. MUNSKE, op. cit., S. 165 § 254.

²² Siehe K. NAUTA, Die altfriesischen Allgemeinen Bußtaxen. Texte und Untersuchungen, Assen 1941; R. HIS, Untersuchungen zu den ältesten Rechtsquellen Ostfrieslands. II. Die Hunsegauer und Emsgauer Bußtaxen. III. Die Überlieferung der gemeinfriesischen Bußtaxen, in: ZRG GA 57, 1937, 58-137.

²³ Folgende Siglen werden verwendet: E1 = De eerste Emsinger Codex, ed. P. SIPMA, Den Haag 1949 (= OTR IV); E2 = De tweede Emsinger Codex, ed. K. FOKKEMA, Den Haag 1953 (= OTR VII); E3 = De derde Emsinger Codex, ed. K. FOKKEMA, Den Haag 1959 (= OTR X); H1/2 = De eerste en de tweede Hunsinger Codex, ed. J. HOEKSTRA, Den Haag 1950 (= OTR VI); F = Die "Fivelgoer" Handschrift, ed. Bo SJÖLIN, Den Haag 1970 (= OTR XII).

²⁴ Vgl. auch E2 III 193: *bas feng. thi bas feng buta clathim thre scillingar binna clathem niugen skillingar. Iftenra frouwa den ther mith berne se iefte enra frouwa therma hira stilnese sije ene merc*; E3 I 247: *thi basfeng buta clathem thre scillingar. Binna clathem niogen scillingar. Ist enre frouwe den ther mit kinde se ief mit hire scilnesse en merc*. Zur Differenzierung *binna clathem* "innerhalb der Kleider" und *buta clathem* "außerhalb der Kleider" vgl. H2 XI 12 *mete dolch binna clathem* "Maßwunde innerhalb der Kleider" neben H2 XI 13 *mete dolch buta clathem* "Maßwunde außerhalb der Kleider".

- H2 XI 34: *base feng tua and tuintegeste thrimen scill. ief tha twene ethar.*
- F XII 74: *basfeng*
base feng XX thrimene scill. ieftha twen ethan.
- F XVII 134: *en base feeng enre frowa den.*

Der in allen lexikalischen Standardwerken des Altfriesischen²⁵ und in den Glossaren der modernen Textausgaben²⁶ favorisierte Bedeutungsansatz von *bas(a/e)feng* "unzüchtiges Anfassen" beruht auf der um mindestens zweihundert Jahre jüngeren Paraphrase "*unhovesche tastet*" einer mittelniederdeutschen Übersetzung des *basfeng*-Paragraphen der Emsinger Bußtaxen²⁷. Dieser aus der mittelniederdeutschen Paraphrase gewonnene Bedeutungsansatz hat dann auch die Suche nach etymologischem Anschluß für das KVG *bas(a/e)*- innerhalb des Germanischen bestimmt. Jakob GRIMM hat in seinem "Deutschen Wörterbuch"²⁸ eine Verbindung des KVG altfries. *bas(a/e)*- mit dem Adjektiv ahd. *bōsi ja*-St. "wertlos, nichtswürdig; kraftlos, schwach, böse" vorgeschlagen. Diese Etymologie ist bisher fast ohne Ausnahmen in der Fachliteratur akzeptiert worden²⁹. Was die Erklärung der Formen **bās-*

²⁵ Siehe K. VON RICHTHOFEN, Altfriesisches Wörterbuch, Neudruck der Ausgabe Göttingen 1840, Aalen 1961, S. 620; F. HOLTHAUSEN, Altfriesisches Wörterbuch, 2. Aufl. von D. HOFMANN, Heidelberg 1985, S. 5; D. KOOLMANN, Wörterbuch der ostfriesischen Sprache, Neudruck der Ausgabe 1879, Wiesbaden 1965, Bd. I, S. 111; G. WALTER, Der Wortschatz des Altfriesischen: Eine wortgeographische Untersuchung, Naumburg 1910, S. 52; W.L. VAN HELTEN, Laofr., S. 26.

²⁶ Vgl. Anm. 23.

²⁷ Siehe C. BORCHLING, Die niederdeutschen Rechtsquellen Ostfrieslands. I. Die Rechte der Einzellandschaften (= Quellen zur Geschichte Ostfrieslands I), Aurich 1908, und ders., Die alten Rechtsquellen Ostfrieslands (= Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands H.5.), Aurich 1906. Die mndd. Übersetzung des *basfeng*-Paragraphen der Emsinger Bußtaxen lautet: *Ener vrouwen unhovesche tastet buten den clederen, III scillinge; bynnen clederen, IX scillinge. Is dat ener vrouwen daen de mit kynde sy, of in erer stilnisse, enen marc.*

²⁸ J. und W. GRIMM, Deutsches Wörterbuch, Bd. II., Leipzig 1860, Sp. 248.

²⁹ Vgl. etwa W.L. VAN HELTEN, Altostfriesische Grammatik. Neudruck der Ausgabe 1890, Wiesbaden 1970, S. 67 § 80 Anm. 2; Frank HEIDERMANNS, Etymologisches Wörterbuch der germanischen Primäradjektiva. *Studia Linguistica Germanica* 33, hrsg. von Stefan SONDEREGGER, Berlin/New York 1993, S. 120.

bzw. **bāsa/e*-³⁰ betrifft, nimmt W. VAN HELTEN an³¹, daß die Kompositionsform **bās-* einen urgerm. *u*-Stamm **bausu-*, der auch in nordgermanischen Adjektiven wie norw. *baus* "stolz, keck" und schwed. dial. *bös* "wild, verwegen" vorliegen könnte, fortsetzt. Das an vier Belegstellen³² von *feng* getrennt geschriebene **bāse* sei als attributives starkes Adjektiv zu *feng* m. "Griff, Anfassen", das an einer Belegstelle³³ von *feng* getrennt geschriebene **bāsa* als attributives schwaches Adjektiv zu *feng* zu bestimmen³⁴. Die Form **bāse* sei als Fortsetzer eines aus dem Femininum des *u*-Stamms urgerm. **bausu-* im Westgermanischen rückgebildeten *-iia*-Stammes **bausiia-*, der auch in ahd. *bōsi* fortlebt, zu interpretieren. Gegen die Annahme, daß die schriftliche Trennung von **bāse* bzw. **bāsa* von *feng* an fünf Belegstellen dafür spreche, **bāse* bzw. **bāsa* als attributive Adjektiva und nicht als Kompositionsvorderglieder von *feng* zu deuten, ist einzuwenden, daß in allen altostfries. Handschriften die schriftliche Trennung von KVG und KHG von Nominalkomposita mit vielen Beispielen zu belegen ist³⁵. Das Nebeneinander von altfries. **bās-* als Fortsetzer eines *u*-Stamms urgerm. **bausu-* und **bāse* als Fortsetzer eines aus dem Femininum des *u*-Adjektivs rückgebildeten *iia*-Stammes **bausiia-* könnte zwar Parallelen in dem Verhältnis von ahd. *hart*, ae. *heard* "hart" < urgerm. **hardu-*³⁶ (got. *hardus* "hart") neben ahd.

³⁰ Der übliche Ansatz der Länge *ā* in altfries. **bās-* bzw. **bāsa/e-* beruht auf der Annahme, daß eine Vorform mit Diphthong urgerm. **au-* zugrunde liegt, der im Altfriesischen zu *ā* monophthongiert wird, vgl. VAN HELTEN, Altostfries. Gr., S. 25 § 23.

³¹ Siehe Aostfries. Gr., S. 67 § 80 Anm. 2.

³² H2 VII 60; H2 XI 34; F XII 74; F XVII 134.

³³ E1 VI 170.

³⁴ Vgl. VAN HELTEN, Laofr., S. 26, mit Hinweis auf Aostfries. Gr., S. 172/173 § 220 γ.

³⁵ Vgl. z.B. H II 87 *bale mund* beben *balemund*, H1 IX 72 *fax feng*, H2 XI 1 *fax fenges* neben *faxfeng*, H2 XI *berd feng* neben *berdfeng*.

³⁶ Klaus STRUNK, Gr. *κράτῦς* und germ. **hardus*. Nachtrag zu einer fragwürdigen Etymologie, MSS 34, 1976, S. 169/170, stellt eine Verbindung von gr. *κράτῦς* "stark, kräftig" < **krtú-* und urgerm. **hardu-* < **krtú-* wegen der für ein grundsprachliches mobiles Paradigma eines *u*-Stammes ungewöhnlichen Verteilung der Ablautstufen in Frage. Dem Verhältnis von gr. *κράτῦς* < **krtú-* zu urgerm. **hardu-* < **krtú-* entspricht nach Prof. KLINGENSCHMITT (mündl. Hinweis) genau ai. *purú-* "viel" < **plh₁ú-*: gr. *πολύς* "dss." < **polh₁ú-* (mit der *o*-Stufe des akrostatischen substantivischen Neutrums des Adjektivs **pólh₁u-* / **pélh₁u-* [> urgerm. **felu-* n. "Viel"; zu dem akrostatisch apophonen Ablauttyp **pólh₁u-*

herti, ae. *hearde* "dss."³⁷ < wgerm. **χardi* oder ae. *smōð* "sanft", *strong* "stark" neben *smēðe*, *strengē*³⁸ haben, wenn nicht in ae. *smōð* : *smēðe* und *strong* : *strengē* anstatt des *u*-Stamms ein *a*-Stamm neben dem *iia*-Stamm anzusetzen ist vergleichbar dem Verhältnis von ai. *náva*- "neu" : *návya*- "dss.". Doch wäre als Fortsetzer eines *-iia*-Stamms urgerm. **bausiiā*- im Altfrisischen in jedem Fall eine Form mit *i*-Umlaut des aus dem Diphthong **-au-* monophthongierten langen *ā*, also **bēse*, zu erwarten³⁹. Außerdem spricht gegen die aus etymologischen Gründen angesetzte Länge *ā* des Stammvokals, daß bei Vorliegen einer schweren Wurzelsilbe **bās*- Synkope des Fugenvokals hätte eintreten müssen. Zur Rettung der Form **bāse*- als KVG ohne Synkope des Fugenvokals könnte man zwar nach VAN HELTEN⁴⁰ mit einer Verschränkung der Formen **bās*- < **bausū*- bzw. **bausa*- und nicht belegtem **bēse* < **bausiiā*- und einer sekundären Restitution eines so entstandenen **bāse* als KVG rechnen. Doch scheitern alle Versuche zur Erklärung von **bās*- bzw. **bāsa/e*- als adjektivische KVG, wenn das folgende, bisher nicht beachtete Argument, das gegen die Bestimmung von altfries. **bās*- bzw. **bāsa/e*- als Adjektiv spricht und die etymologische Verknüpfung mit ahd. *bōsi* widerspricht, in die Diskussion mit einbezogen wird. Alle in den altostfriesischen Texten belegten Determinativkomposita mit KHG *-feng* bezeichnen das Delikt des Greifens nach und Zerrens an einem bestimmten Körperteil oder einer Körperextremität, so *faxfeng* "Haargriff", d.h. "das Greifen nach und Zerren an den Haaren", *berdfeng* "Bartgriff", *hertafeng* "Packen an der Schulter"⁴¹, *halsfeng* "Halsgriff"⁴². Im Vorder-

/**pélh₁u* vgl. uridg. **h₂óui* : **h₂áui*, siehe Jochem SCHINDLER, Alte und neue Fragen zum indogermanischen Nomen, in: In honorem Holger PEDERSEN. Kolloquium der Indogermanischen Gesellschaft vom 26. bis 28. März 1993 in Kopenhagen, hrsg. von J.E. RASMUSSEN, Wiesbaden 1994, S. 397] und Beibehaltung der Oxytonese des Adjektivs **plh₁ú*).

³⁷ Vgl. HEIDERMANNS, op. cit., S. 280/281, und W. BRAUNE, Althochdeutsche Grammatik, 14. Aufl. bearb. von Hans EGGERS, Tübingen 1987, S. 221 § 251 Anm. 1.

³⁸ Vgl. K. BRUNNER, Altenglische Grammatik. Nach der angelsächsischen Grammatik von E. SIEVERS 3. Neubearb. Auflage, Tübingen 1965, S. 243 § 303 Anm. 2.

³⁹ Vgl. altfries. *hēra* "hören" < urgerm. **χauziiana*, siehe VAN HELTEN, Altostfries. Gr., S. 39 § 35 mit weiteren Beispielen (zum regulären Nichteintritt des *i*-Umlauts in mitelniederländisch *bōse* vgl. M.J. VAN DER MEER, Historische Grammatik der niederländischen Sprache, Bd. 1, Heidelberg 1927, S. 45 § 42.1).

⁴⁰ Altostfries. Gr., S. 67 § 80 Anm. 2, und ders., Laofr., S. 26.

⁴¹ Vgl. MUNSKE, op. cit., S. 158/159.

glied dieser Komposita liegen jeweils substantivische Bezeichnungen von Körperteilen oder Körperextremitäten vor, die Bestimmung von *bas(a/e)*- als Adjektiv ist demnach wenig wahrscheinlich.

Die bisherige Etymologie von altfries. *bas(a/e)*-, die in den maßgeblichen Handbüchern tradiert wurde, kann also aus gutem Grund abgelehnt werden. Im folgenden soll eine neue Etymologie von altfries. *bas(a/e)*- vorgestellt werden, die es erlaubt, die Bedeutung von *bas(a/e)*- durch eine Entsprechung in einer lateinischen Version der friesischen Bußtaxen zu präzisieren. Ich bestimme das KVG *bas*- bzw. *basa/e*-, dessen kurzer Wurzelvokal in offener Silbe erhalten ist⁴³, formal als maskulinen *a*- bzw. *n*-Stamm und rekonstruiere als Antezedenten einen mask. *a*- bzw. *n*-Stamm urgerm. **basa(n)*-, der im gramm. Wechsel zu dem Adjektiv urgerm. **baza*- "entblößt, nackt, bar" (ahd. *bar*, ae. *bær*, an. *ber*, afries. *ber*⁴⁴) steht⁴⁵.

⁴² Altfries. *halsfeng* (formal gleich ae. *healsfeng* "Halsgriff") ist nach VAN HELTEN, Lawfr., S. 25 - 27, eine verhüllende, euphemistische Bezeichnung für "leibliche Gemeinschaft".

⁴³ Vgl. altfries. *fara* "fahren", *starubliind* "starblind", *walubora*, *walebora* "Stabträger" (got. *walus*), siehe SIEBS, op. cit., S. 1179/1180, und VAN HELTEN, Altostfries. Gr., S. 4 § 4 α, mit weiteren Beispielen.

⁴⁴ Siehe HEIDERMANNS, op. cit., S. 121.

⁴⁵ Vgl. zum Akzent von urgerm. **baza*- < **b^hosó*- lit. *bāsas* Adj. "barfuß" (mit Zurückziehung des Iktus von *-ās* der Endsilbe nach Chr. STANG, Vergleichende Grammatik der Baltischen Sprachen, Oslo/Bergen/Tromsø 1966, S. 171); vgl. auch aksl. *boš* "barfuß", arm. *bok* "dss.". Zu dem Verhältnis urgerm. **baza*- Adj. "nackt" : **basa(n)*- m. *a*-/*n*-St. "der Nackte" vgl. gr. *σπαθός* Adj. "schielend" : *σπαθών* "der Schieler", ai. *śásá*- "Hase" (assimiliert aus **śásá*-) < **śasó*- Adj. "der graue (sc. Hase)": urgerm. **χasan*- "dss." (ahd. as. *haso*)/**χazan*- (ae. *hara*, aisl. *heri*) < **śaso-n*-/**śas-n*- (vgl. zum grammatischen Wechsel urgerm. **χasan*- : **χazan*- R. LÜHR, Expressivität und Lautgesetz im Germanischen, Heidelberg 1988, S. 317). Zu der in dem grundsprachlichen Adjektiv **b^hosó*- "nackt, bar, bloß" (urgerm. **baza*-, lit. *bāsas*, aksl. *boš*; arm. *bok* "barfuß" < **b^hoso-go*-) vorliegenden Wurzel **b^hes*- gehört m.E. etymologisch das Nomen ai. ved. *bhasád*- f. "(weibliche) Scham; Hinterteil" (urspr. Bedeutung "Blöße" als euphemistische Bezeichnung für "Scham, Hinterteil") < urar. **b^has-ád*- f. (zu den ai. Bildungen mit Suffix *-ad*- vgl. Ai.Gr. II 2, S. 174/175, und K. BRUGMANN/B. DELBRÜCK, Grundriß der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen, Bd. II 1, Straßburg 1906, S. 468/469; zu den bisherigen Vorschlägen zur Etymologie von ai. *bhasád*- vgl. M. MAYRHOFER, Kurzgefaßtes etymologisches Wörterbuch des Altindischen, Bd. II, Heidelberg 1963, S. 489). Ai. ved. *bhasád*- f. "Scham; Hinterteil" bzw. das Bahuvrīhi-Adjektiv *su-bhasád*- "eine schöne Scham habend" sind erstmals belegt in dem sog. Vṛṣākapi-Lied (RV. 10,86), einer in derb-humoristischer Sprache erzählter Episode aus dem Familienleben des Gottes

Was die Klärung des Verhältnisses der belegten Kompositionsvorderglieder *bas-* neben *basa-/base-* betrifft, sind zuerst einige Bemerkungen zur Synkope von Kompositionsfugenvokalen im Altfriesischen vorzuschicken. Im Altfriesischen wird wie im nächstverwandten Altenglischen⁴⁶ normalerweise der ursprüngliche Kompositionsfugenvokal *-a-* von *a-* bzw. *n-*stämmigen Kompositionsvordergliedern unabhängig von der Quantität der Wur-

Indra: RV. 10,86,6: *ná māt strī subhasáttarā na suyásutarā bhuvat* "Keine Frau hat eine schönere Scham, keine gewährt schöneren Liebesgenuß als ich" (Übs. Geldner); RV. 10,86,7: *bhasán me amba sákthi me síro me víva hṛyati vísvasmād índra úttarāḥ* "Meine Scham, meine Schenkel, mein Kopf jucken mir schier darnach, Mütterchen!" (Übs. Geldner). Eine Vṛddhi-Ableitung *bhásada-* m. "Hinterbacke" zu *bhasád-* (vgl. wegen der geringen Bedeutungsdifferenz zwischen Ableitung und Grundwort Ai.Gr. II 2, S. 130 § 39 γ) ist in einem ṛgvedischen Zauberlied gegen Auszehrung (RV. 10,163, 1a – 6d; vgl. zu diesem Zauberlied und germanischen Parallelen R. SCHMITT, Dichtung und Dichtersprache in indogermanischer Zeit, Wiesbaden 1967, S. 291/292), das in gleicher Gestalt in AV. 20,96, 17–20 und mit einigen inhaltlichen Veränderungen in AV. 2,33, 1–7 wiederkehrt, belegt: RV. 10,163,4: *úrúbhyaṃ te aṣṭhívádbhyaṃ pársṇibhyaṃ prápadābhyaṃ // yáksmāṃ śróṇibhyaṃ bhásadād bhámsaso ví vṛhāmi te* "Von deinen Schenkeln, von den Kniescheiben, von den Fersen, von den Fußspitzen, von den Hüften, vom Hintern, von der Scham ziehe ich dir die Auszehrung ab" (Übs. Geldner) (der Text des entsprechenden Padas AV. 2,33,5b *yáksmāṃ bhasadyāṃ śróṇibhyaṃ bhásadam bhámsaso ví vṛhāmi te* ist nach R. SCHMITT, op. cit., S. 292 Anm. 1692, nach dem RV.-Vorbild zu ändern, da das zusätzlich eingefügte *bhasadyāṃ* das Metrum stört [vgl. bereits A. KUHN, Indische und germanische Segenssprüche, KZ 13, 1864, S. 68] und der Akkusativ *bhásadam* aus der Konstruktion des Satzes fällt). Im Falle der Richtigkeit der vorgeschlagenen Etymologie ai. *bhasád-* f. "Scham; Hinterteil" < urar. **b^has-ad-* f. "Blöße" wäre allerdings das zu *bhasád-* gestellte, der gleichen semantischen Sphäre angehörige *bhámsas-* n. (vgl. OLDENBERG, ZDMG 55, S. 305 Anm., und Ai.Gr. II 2, S. 174: ai. *bhasád-* < **b^hṛsád-*?) etymologisch davon zu trennen (vgl. auch KEWAI II, S. 456 und 489), wenn nicht ai. ved. *bhámsas-* n. als Ablautentgleisung, und zwar als sekundäre Hochstufe zu dem als Schwundstufe empfundenen *bhas-* nach dem geläufigen Nebeneinander schwund- und hochstufiger Formen zu Wurzeln der Struktur CeNC- (vgl. ved. Perf. *dadám^{bha}*, nachved. *dambha-* m. "Betrug" [DhSü. +] zur Wz. *dabh-* "täuschen, betrügen, überlisten" < **d^hab^h-* < **d^heb^h-* [vgl. heth. *tep-nu-* "betrogen"], vgl. hierzu Johanna NARTEN, Die vedischen Verbalwurzeln *dambh* und *dabh*, Die Sprache 34, 1988–90, S. 153 und 155/156, und M. MAYRHOFER, Etymologisches Wörterbuch des Altindiarischen, Bd. I, Heidelberg 1992, S. 694 – 696) zu beurteilen ist. Ein mögliches Vorbild für *bhas-* < **b^hes-*: *bhámsas-* könnte das strukturell gleich gebaute *das-* (vgl. ved. *das-má-* Adj. "wunderkräftig" < **d^hs-mó-*, ved. *das-rá-* Adj. "wundertätig" < **d^hs-ró-*) < **d^hs-*: ved. *dámsas-* n. "weises, wunderbares Können" (vgl. jav. *dar^hab-* n. "dss.") < **d^hens-es-* (siehe M. MAYRHOFER, EWAI I, S. 688/689) abgegeben haben.

⁴⁶ Vgl. K. BRUNNER, Ae. Gr., S. 137 § 167.

zelsilbe synkopiert⁴⁷. Das Kompositum *basfeng* zeigt also die reguläre Synkope des Kompositionsfugenvokals. Daneben sind im Alt(ost)friesischen, im Gegensatz zum altenglischen Befund, einige Nominalkomposita mit *n-*Stämmen als KVG belegt, die Erhaltung des Kompositionsfugenvokals *-a-* bzw. mit Abschwächung *-e-* sowohl nach leichter wie nach schwerer Stammsilbe zeigen⁴⁸. In diesen Fällen dürfte das KVG nach dem Simplex restituiert sein⁴⁹, und dementsprechend kann auch *basa-* bzw. mit Abschwächung *base-* nach dem Simplex restituiert sein. Möglicherweise könnte eine Kasusform des Simplex *basa* direkt bezeugt sein, und zwar der attributive, von *feng* abhängige Sg. Gen. *basa* an der Belegstelle E1 VI 170 *thi basa feng*. Doch ist diese Interpretation eher unwahrscheinlich angesichts der eindeutigen Belege des Kompositums und der für einen attributiven Genitiv ungewöhnlichen syntaktischen Stellung zwischen bestimmten Artikel und Bezugswort.

Der grammatische Wechsel des Adjektivs urgerm. **baza-* "nackt, bar" gegenüber dem rekonstruierten *a-* bzw. *n-*Stamm urgerm. **basa(n)-* ist durch oppositive Akzentverschiebung bei Substantivierung des Adjektivs verursacht worden. Direkte Evidenz für diese Substantivierung von Adjektiven mittels Kontrastakzent bieten das vedische Altindische und das Griechische, man vgl. etwa ai. ved. *kṛṣṇá-* Adj. "schwarz" : *kṛṣṇa-* m. "schwarze Antilope"⁵⁰, gr. λευκός Adj. "weiß" : λευκος m. "Weißfisch"⁵¹. Zum Teil sind grundsprachliche Paare dieses Typs in Formen mit verschieden verallgemeinertem Akzentsitz in den Einzelsprachen erhalten, man vgl. urkelt. **lāmā-* f. "flache Hand" (air. *lám*) < **p^lh₂-má-h₂* "die Fläche" (gleiche Akzentstelle wie beim zugrundeliegenden Adjektiv) : gr. παλάμη, lat. *palma* "flache Hand" <

⁴⁷ Vgl. VAN HELTEN, Altostfr. Gr., S. 66 § 80 α.

⁴⁸ Vgl. *bona-hūs* "Mörderhaus", *bona-hond* "Mörderhand" : *bona* m. n-St. "Mörder"; *atha-mon* (daneben mit Abschwächung des KfV *athe-mon*) m. "Geschworener" : *atha* m. n-St. "dss.", *bode-skip* (neben *bod-skip*) "Botschaft" : *boda* m. n-St. "Bote".

⁴⁹ Vgl. auch VAN HELTEN, Altostfr. Gr., S. 68 § 80 ε.

⁵⁰ Weitere Beispiele bei J. WACKERNAGEL, Altindische Grammatik, 2. Aufl. Göttingen 1957, Bd. II 1, S. 19/20, A. DEBRUNNER-J. WACKERNAGEL, Altindische Grammatik, Bd. III, Göttingen 1930, S. 88, K. BRUGMANN-B. DELBRÜCK, Grundriß der vergleichenden Grammatik der Indogermanischen Sprachen, Bd. II 1, Straßburg 1906, S. 27–29.

⁵¹ Vgl. E. SCHWYZER, Griechische Grammatik, Bd. 1, München 1939, S. 380/420, B.I. WHEELER, Der griechische Nominalakzent, Straßburg 1885, S. 116 f.

*p{h₂-ma-h₂}⁵². Diese oppositive Akzentverschiebung bei Substantivierung, die bis in späteinzelsprachliche Zeit produktiv geblieben ist, stellt ein grundsprachliches Erbe dar⁵³. In engem Zusammenhang mit der oppositiven Akzentverschiebung bei Substantivierung ist nach Gert KLINGENSCHMITT⁵⁴ auch die sog. adverbelle Akzentverschiebung des Typs ai. *ápara-* Adj. "später" : *aparám* Adv. "später" zu sehen, da die Grundlage der Adjektivadverbien Adjektiva in substantivischer Verwendung bilden. Aus dem Germanischen können weitere Beispiele der oppositiven Akzentverschiebung bei Substantivierung, die die Akzentopposition in Formen mit gramm. Wechsel reflektieren, angeführt werden⁵⁵.

⁵² Vgl. Gert KLINGENSCHMITT, Die lateinische Nominalflexion, S. 95 Anm. 12 (vgl. zum Lautlichen auch Jón Axel HÁRDARSON, Studien zum urindogermanischen Wurzelaoist und dessen Vertretung im Indoiranischen und Griechischen. Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft Band 74, hrsg. von W. MEID, Innsbruck 1993, S. 164).

⁵³ Wegen der bei der Substantivierung des Typs uridg. *p{h₂-má-h₂} : *p{h₂-ma-h₂} erfolgten Zurückziehung des Akzents auf die Schwundstufe der Wurzel (vgl. auch HÁRDARSON, Wurzelaoist, S. 165) dürften m.E. Substantivierungen mit oppositiver Akzentzurückziehung auf die Hochstufe der Wurzel des Typs urgerm. *kenþa- n. "Kind" (ahd. *kind*) < *ǵénh₁-to- : *ǵnh₁-tó- "geboren" (> ai. *jātá-*, lat. (*gnātus*), aav. jav. *aša-* "Wahrheit" < urar. *árta- < uridg. *h₂ár-to- : ai. *ṛtá-* < uridg. *h₂r-tó- (vgl. K. HOFFMANN, Avestisch §. Aufsätze zur Indoiranistik, Bd. III, hrsg. von S. GLAUCH, R. PLATH und S. ZIEGLER, Wiesbaden 1992, S. 840; E. TICHY, Vedisch *ṛtávan-* und avestisch *ašauman-*, Die Sprache 32, 1986, S. 95/96; Ch. H. WERBA, Ghost-Words in den Gāthās, Die Sprache 32, 1986, S. 346), ai. *márta-* m. "Sterblicher, Mensch" < *mér-to- : ai. *mṛtá-* "gestorben, tot" (vgl. K. HOFFMANN, Aufsätze III, S. 840/845) als älteste Schicht der Substantivierungen mittels Kontrastakzent angesehen werden. H. KATZ, Zu idg. *mṛtó-, Die Sprache 29, 1983, S. 174 – 177, bestimmt allerdings *mér-to- "Sterblicher, Mensch" (eig. "der zu den Sterblichen Gehörige") als Vṛddhi-Ableitung zu *mṛ-tó- "gestorben, tot" (mit Verweis auf die Ablautsteigerung und den Akzentwechsel in urgerm. *suéxura- : *suēgurá-, vgl. G. DARMS, Schwäher und Schwager, Hahn und Huhn. Die Vṛddhi-Ableitung im Germanischen, München 1978, S. 7 f.).

⁵⁴ Wie Anm. 52.

⁵⁵ Vgl. ahd. (bair.) Gl. 1,503,8 *parremo, paremo* "erecto", awn. *barr* "feurig, heftig" (Grundbedeutung des Adjektivs noch in awn. *barraxlaðr* "mit hochstehenden Schultern") < urgerm. *barza- < *b^horsó- (siehe HEIDERMANN, op. cit., S. 117) gegenüber ahd. *bars*, ae. *bears, bærs* m. a-St. "Barsch" (vgl. zum Benennungsmotiv A.L. LLOYD-O. SPRINGER, Etymologisches Wörterbuch des Althochdeutschen, Bd. I, Göttingen 1988, Sp. 488: "Im Falle des Fisches Barsch, der zur Ordnung der "Stachellosser" gehört, ist die Bezeichnung sachlich bedingt durch die großen, starr emporstehenden und mit spitzen Dornen versehenen Flossen") < urgerm. *barsa- m. a-St. < *b^hórso- (siehe zu weiteren Beispielen aus

Durch oppositive Akzentverschiebung konnten in der uridg. Grundsprache auch Verbaladjektiva mit Suffix *-tó- bzw. *-nó-, die wegen speziell adjektivischer Bedeutung aus dem Verbalparadigma ausrangiert wurden, von ihren formal gleich gebildeten partizipialen Grundformen differenziert werden. Für diesen Typ bieten vor allem das vedische Altindische⁵⁶ und Avestische⁵⁷ Beispiele, zum Teil leben auch Formen mit verschiedenen verallgemeinertem Akzentsitz in den Einzelsprachen fort⁵⁸. Zu diesem Typ ge-

dem Germanischen Verf., Zu Wortbildung und Etymologie von altenglisch *nihol*, *nīowol* und lateinisch *procul*, MSS 56, 1996, S. 154/155). Fraglich ist, ob die baltischen Sprachen nach J. ENDZELIN, Weiteres zu den lettischen Intonationen, IF 33, 1914, S. 107/108, die durch oppositive Akzentverschiebung bei Substantivierung eines Adjektivs verursachte Akzentopposition zwischen Substantiv und Adjektiv in Form von Metatonie (Wechsel der Intonationsart) der Wurzelsilbe bewahrt haben (vgl. lit. *aukštas* m. a-St. "Stockwerk, Obergeschoß" : *aukštas* Adj. "hoch, groß", lett. *liēls* Subst. "Schienbein" : *liēls* Adj. "dick"), vgl. hierzu Chr. STANG, Vergleichende Grammatik der baltischen Sprachen, Oslo/ Bergen/Tromsø 1966, S. 152 und 171.

⁵⁶ Vgl. ved. *júšta-* "willkommen, angenehm" : RV. 9,44,2 und AV. *juštá-* (weitere Beispiele dieses Typs Ai.Gr. II 2, S. 558 § 425); vgl. zur Bedeutung und Syntax von ved. *júšta-* als Adjektiv S. MIGRON, Ṛgvedic *juṣ-* und *joṣṛ-*, Old Persian *dauštar-*, Die Sprache 34, 1988-90, S. 131.

⁵⁷ Vgl. ai. ved. *mṛtá-* "gestorben", jav. *mərətā-* "dss." < urar. *mṛtá- < idg. *mṛtó- : jav. V. 5,61 *məṣas-ciṭ* "tot" (in Opposition zu *juuas-ciṭ* "lebendig") < urar. *mṛta- < uridg. *mṛto-; ai. *ṛtá-* "gemacht", av. *karəta-* "dss." < urar. *kṛtá- < uridg. *k^wṛtó- : jav. *kaṣa-* "fertig" (Yt. 17,14: *vastrasca...kaṣā* "und fertige Kleider") < urar. *kṛta- , siehe K. HOFFMANN, Avestisch §. Aufsätze III, S. 844. Die Substantiva urgerm. *murþa- m. n. a-St. "Mord, gewaltsamer Tod" (aisl. ae. *morð* n., afries. *morth* n., as. *mord* n., ahd. *mord* m.) < vorurerm. *mṛto- und gr. θάνατος m. "Tod" < *d^hṛh₂-to- (etymologisch zu ai. *dhanī-* "laufen"; vgl. zu gr. (ἀπο)θνήσκω ai. *pradhanvati* "vergeht, geht dahin, stirbt", siehe J.A. HÁRDARSON, Wurzelaoist, S. 215 mit Literatur) sind m.E. wegen ihrer Bedeutung nicht direkt als Substantivierung der passiven Verbaladjektiva *mṛtó- (ai. *mṛtá-*, av. *marəta-*) und *d^hṛh₁-tó- "gestorben" (gr. θνητός "sterblich") zu betrachten. Sie setzen vielmehr aus semantischen und morphologischen Gründen aus dem Verbalparadigma wegen ihrer Bedeutung ausrangierte Adjektiva *mṛto- "tot" (av. *məṣa-*) und *d^hṛh₂-to- "tot" voraus, die dann wiederum substantiviert wurden.

⁵⁸ Vgl. gr. γνωτός, lat. *nōtus* "bekannt" (mit der Vollstufe *nō-* zur Vermeidung der Homonymie mit lat. *nātus*) < uridg. *ǵnh₃-tó- : urgerm. *kunþa- "kund, bekannt" (got. *kunþs*, ahd. *cund*, aisl. *kunnr*, ae. *cūð*, as. *cūth*) < uridg. *ǵnh₃-to-, siehe R. LÜHR, Reste der athematischen Konjugation in den germanischen Sprachen, in: Das Germanische und die Rekonstruktion der urindogermanischen Grundsprache. Akten des Kolloquiums der Indogermanischen Gesellschaft, Freiburg 1981, hrsg. von B. BROGYANYI und J. UNTERMANN, Amsterdam/Philadelphia 1984, S. 68 Anm. 107; ai. *pūrṇá-*, air. *lán*, lat. *plēnus* (mit

hört auch das nur als KHG bezeugte Adjektiv urgermanisch **-kunda-* "abstammend von" (vgl. ai. *jātá-*, gr. $\gamma\upsilon\upsilon\eta\tau\acute{o}\varsigma$, lat. *nātus* "geboren" < **ġnh₁-tó-*), das in Determinativkomposita des Typs got. *himina-kunds* "vom Himmel stammend, himmlisch" fortlebt⁵⁹. Der grammatische Wechsel in urgerm. **-kunda-* "abstammend von" ist wohl durch den Akzent des Kompositionstyps bedingt, man vgl. ai. *bhaktá-* "zugeteilt" : *devá-bhaktá-* "von den Göttern zugeteilt"⁶⁰ (also urgerm. **-kunda-* < **-ġnh₁-to-*). Die entsprechende urgerm. Form mit Kontrastakzent **-kunþa-* "abstammend von" < **ġñh₁-to-*, die sekundär als KHG in Determinativkomposita des obigen Typs eingeführt wurde, ist fortgesetzt in aisl. *reginkunnr* "von den göttlichen Mächten stammend" und *áskunnr* "von den Asen stammend"⁶¹. Daß aisl. *-kunnr* < urgerm. **kunþa-* < **ġñh₁-to-* in diesen beiden Komposita eindeutig "abstammend von" bedeutet und nicht mit dem homonymen *kunnr* "bekannt" < urgerm. **kunþa-* < **ġñh₃-to-*⁶² assoziiert wurde⁶³, zeigt m.E. sicher der Beleg *Hávamál* 80:...*rúnum...*, *enum reginkunnum*, *þeim er gøvðu ginnregin ok fáði fimbulpulr* "... den Runen..., den von den Göttern

der Vollstufe *plē-* zur Differenzierung von lat. *plānus*), lit. *pilnas* "gefüllt, voll" < uridg. **p[ʰ]h₁-nó-* : russ. *pólnoy*, skr. *pūn*, slov. *pótn* "voll" < urslav. **p'ǫlnǝ* < uridg. **p[ʰ]h₁-no-* (mündl. Hinweis von Prof. Klingenschmitt); vgl. die Intonation und den Iktus von urslav. **p'ǫlnǝ* < **p[ʰ]h₁-no-* gegenüber skr. *živ*, *živa* Adj. "lebendig", slov. *živ*, *živa* Adj. "dss." < urslav. **z'ivǝ* (slav. Akzentzurückziehung von einem Jer der Endsilbe: die neuakzentuierte Silbe erhält bei ursprünglich fallender Intonation den Neoakut, bei ursprünglich steigender Intonation den Zirkumflex, vgl. Chr. STANG, Slavonic Accentuation, Oslo/Bergen/Tromsø 1957, S. 10) < urbalto-slav. **g'iu'ās* < uridg. **g'ih₃-uó-* (ai. *jīvā-*), vgl. auch urslav. **s'ynǝ* m. u-St. "Sohn" < **sún'ūs* < uridg. **suhnú-* (ai. *súnú-*), siehe G. KLINGENSCHMITT, Die Verwandtschaftsverhältnisse der indogermanischen Sprachen, in: In honorem Holger PEDERSEN, hrsg. von J.E. RASMUSSEN, Wiesbaden 1994, S. 249.

⁵⁹ Vgl. HEIDERMANNS, op. cit., S. 347.

⁶⁰ Siehe Ai.Gr. II 1, S. 195 § 83, und S. 214 § 90a.

⁶¹ Siehe HEIDERMANNS, op. cit., S. 347, und HARDARSON, Wurzelaorist, S. 165.

⁶² Siehe Anm. 58.

⁶³ Entsprechend dürfte auch das KHG von ahd. *got-cund* "göttlich" (Siehe Althochdeutsches Wörterbuch, begr. von Elisabeth KARG-GASTERSTÄDT und Theodor FRINGS, Bd. IV (7./8. Lief.), hrsg. von Rudolf GROSSE, Berlin 1989, S. 367/368) direkt mit aisl. *-kunnr* "abstammend" < **kunþa-* < **ġñh₁-to-* gleichzusetzen sein und nicht durch Vermengung mit ahd. *cund* "bekannt" < **kunþa-* < **ġñh₃-to-* (so W. BRAUNE, Althochdeutsche Grammatik, 14. Aufl. bearb. von H. EGGERS, Tübingen 1987, S. 165 § 167 Anm. 4) entstanden sein.

stammenden, die die mächtigen Götter machten und die der Riesendichter ritzte"⁶⁴.

Daß das Germanische solche Akzentoppositionen, die durch Akzentverschiebung bei Substantivierung eines Adjektivs oder Ausgliederung eines Verbaladjektivs aus dem Verbalparadigma entstanden sind, in Form von gramm. Wechsel bewahrt hat, zeigen auch die vielen neutralen und mask. *a*-Stämme des Germanischen, die den Akzentwechsel des Typs uridg. Sg. n. **uérð^o-m* : koll. Pl. **urð^á-h₂* konservieren⁶⁵. Kein ursächlicher Zusammenhang besteht allerdings zwischen dem gramm. Wechsel der germanischen *a*-Stämme und den mobilen Akzentparadigmen der baltoslavischen *a*-Stämme, wie Christian STANG angenommen hat⁶⁶. Die Ausbildung der mobilen Akzentklassen des Baltoslavischen beruht auf gemeinsamer oder paralleler Neuerung des Baltischen und Slavischen, etwa der Iktusverschiebung nach dem DE SAUSSURE'schen Gesetz oder der unabhängig voneinander vollzogenen Iktuszurückziehung von zirkumflektierter Binnensilbe im Baltischen und

⁶⁴ Vgl. bereits urnord. (Stein von Noleby, Ausgang 6. Jhdt.): *runo fahi raginaku(n)do* "die von Göttern stammende Rune ritze ich" (siehe W. KRAUSE, Die Runeninschriften im älteren Futhark (I Text), mit Beiträgen von H. JANKUHN, Göttingen 1966, S. 149/150.).

⁶⁵ Vgl. ae. *hweohl*, angl. *hwēl* n. "Rad" < urgerm. **χ^wex^wla-* n. (mit geneuertem Genus) < uridg. **k^wék^wlo-* m. : ae. *hweog(u)*, *hweowul* n. "dss." < urgerm. **χ^weg^wla-* < uridg. **k^wǰ^wlá-h₂*, dazu ausführlich H. EICHNER, Das Problem des Ansatzes eines urindogermanischen Numerus "Kollektiv" ("Komprehensiv"), in: Grammatische Kategorien. Funktion und Geschichte. Akten der VII. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft, Berlin, 20.-25. Febr. 1983, hrsg. von Bernfried SCHLERATH, Wiesbaden 1985, S. 139 - 142 (weiteres Material bei Ch.C. BARBER, Die vorgeschichtliche Betonung der germanischen Substantiva und Adjektiva, Heidelberg 1932, S. 114-116, und bei J. SVERDRUP, Om aksentveksel i urgermansk, in: Festschrift til Alf TORP, Kristiania 1913, S. 104 - 114). Zum Akzentwechsel und zum Ablaut der Wurzelsilbe des Typs **uérð^o-m* : **urð^á-h₂* vgl. auch ai. ved. *takrá-* n. "Buttermilch" < **tnk-ló-* : nisl. *þél* n. "dss." < urgerm. **þenxla-* < **ténk-lo-*; zur ursprünglichen Distribution des Ablauts Neutrum : Kollektivum vgl. urgerm. **felþa-* n. "Feld, Ebene" (ahd. alem. (Notker) *feld* n., aschw. *fiell* n. "dss.") : urgerm. **fuldō* f. "Erde, Boden, Land" (Kollektivum zu **felþa-* n.) > aisl. *fold*, as. *folda*, ae. *folde* f. "dss.". Zur Frage der Bewahrung des Akzentwechsels des Typs uridg. **uérð^o-m* : **urð^á-h₂* im Slavischen vgl. Gert KLINGENSCHMITT, Die Verwandtschaftsverhältnisse der indogermanischen Sprachen, S. 248.

⁶⁶ Vergleichende Grammatik der baltischen Sprachen, S. 307, ders., Slavonic Accentuation, S. 177, und ders., La loi de Verner et la question de caractères de l'accentuation mobile en germanique, in: Norsk Tidsskrift for Sprogvidenskap 23, 1969, S. 7 - 12.

Slavischen⁶⁷.

Nach diesem Exkurs zur oppositiven Akzentverschiebung bei Substantivierung eines Adjektivs bzw. Ausgliederung eines Verbaladjektivs aus dem Verbalparadigma und dem gramm. Wechsel der *a*-Stämme im Germanischen soll das Augenmerk wieder auf den eigentlichen Gegenstand des Aufsatzes, den Rechtsterminus altfries. *bas(a/e)feng*, gerichtet werden. Nach den bisherigen Ausführungen ist festzuhalten, daß a) *basafeng* ein Sittlichkeitsdelikt bezeichnet, b) *basafeng* entsprechend den anderen Determinativkomposita mit KHG *-feng* "Griff nach oder Zerren an *basa*" bedeutet, c) *basa* nach der vorgeschlagenen etymologischen Analyse als substantiviertes Adjektiv mit der Bedeutung "der Nackte, Entblößte" zu bestimmen ist. Dieser aus der etymologischen Analyse gewonnene Bedeutungsansatz kann mittels einer genauen Entsprechung von *bas(a)feng* in einer lateinischen Version der zweiten Hunsinger Handschrift H2 präzisiert werden. Diese um 1300 entstandene Handschrift H2 enthält sowohl eine altfriesische als auch eine lateinische Version der Bußtaxen⁶⁸. Zwar stammen die beiden Texte von verschiedenen Vorlagen ab, doch ist die lateinische Version von H2 als Übersetzung eines friesischen Originals der Allgemeinen Bußtaxen zu werten⁶⁹. Der Herausgeber der Hunsinger Handschriften, HOEKSTRA⁷⁰, hat in seiner Edition eine synoptische Inhaltsübersicht der lat. und altfries. Version der Bußtaxen von H2 angeführt. Die relativ hohe Zahl der inhaltlichen Übereinstimmungen⁷¹ zeigt, daß die fries. Vorlage der lat. Version von H2 der fries. Version von H2

⁶⁷ Vgl. G. KLINGENSCHMITT, Die Verwandtschaftsverhältnisse der indogermanischen Sprachen, S. 248/249.

⁶⁸ Vgl. MUNSKE, op. cit., S. 96 (unter der Sigle H2); W.J. BUMA-W. EBEL, Das Hunsingoer Recht. Altfrisische Rechtsquellen, Texte und Übersetzungen, Bd. 4, Göttingen 1969, S. 12 unter der Ziffer 2; A. ROELEVELD, *Providentia et Plicht: The old Frisian words in the latin texts of the Hunsingo manuscripts*, in: *Aspects of Old Frisian Philology*, ed. R. H. BREMER, G. VAN DER MEER, O. VRIES, Amsterdam/Atlanta 1990 (= *Amsterdamer Beiträge zur Älteren Germanistik* 31/32, 1990), S. 371 – 390.

⁶⁹ Vgl. N.E. ALGRA, *De tekst filiatie van de 17 keuren en de 24 landrechten. Een voorbereidend onderzoek (= Mededelingen van het Rechtshist. Instituut der R.U. te Groningen Nr. 4)* in: *Estrikken XXXIX*, Groningen 1966, S. 88f.; vgl. auch B. SJÖLIN (Rez.), in: *Tijdschrift voor Rechtsgeschiedenis XXXVI*, 1968, S. 214 – 218; A. ROELEVELD, op. cit., S. 372f.

⁷⁰ Siehe Anm. 23.

⁷¹ Ca. 110 altfries./lat. gegenüber 25 nur fries. und 17 nur lat.

relativ nahe stand, obschon die übereinstimmenden Paragraphen von H2 sowohl in der Anordnung im Text als auch in der Höhe des für die einzelnen Delikte veranschlagten Bußgeldes differieren⁷². Nach HOEKSTRAS Synopse hat der *basfeng*-Paragraph H2 XI 34 keine inhaltliche Entsprechung in der lat. Version. Die aus der etymologischen Analyse gewonnene Bedeutung von *bas(a)feng* "Griff nach und Zerren am Nackten" erlaubt es jedoch, altfries. *bas(a)feng* einem lateinischen Pendant, das bisher nach HOEKSTRAS Synopse kein Äquivalent in der fries. Version besaß, gleichzusetzen. Ich vergleiche den *basfeng*-Paragraphen H2 XI 34 mit dem lat. Paragraphen H2 XIX 112: *pro nudati corporis rapina. due marce* "Für das Zerren am entblößten Körper zwei Mark". Altfries. *-feng* ist dann als Entsprechung von lat. *rapina*⁷³, fries. *bas(a)* als Entsprechung von lat. *nudatum corpus* "nackter, entblößter Körper" zu bestimmen. Dem substantivierten Adjektiv altfries. *bas(a)* m. *a*- bzw. *n*-St. entsprechen im Altenglischen und Altisländischen Junktoren des attributiven Adjektivs ae. *bær* bzw. aisl. *ber* mit dem neutralen *a*-St. ae. *lic* bzw. aisl. *lik*⁷⁴. In den Kontext der Sittlichkeitsdelikte der "Fivelgoer" Bußtaxen⁷⁵, die wie alle anderen altfries. Rechtstexte von einer kleinste Nuancen unterscheidender und taxierender Kasuistik geprägt sind, fügt sich das Delikt *bas(a)feng* mit der Bedeutung "*pro nudati corporis rapina*" ausgezeichnet ein:

F XII 65: *thio hagiste bleszinge* "die schlimmste Entblößung"

F XII 70: *thio midlitste bleszinge* "die mittlere Entblößung"

F XII 72: *thio legiste (bleszinge)* "die geringste Entblößung"

F XII 73: *basfeng* "Griff nach dem entblößten, nackten Körper".

Eine formale Entsprechung des substantivierten Adjektivs urgerm. **basa(n)*-m. *a*- bzw. *n*-St. "der Nackte (sc. Körper)" < vorurgerm. **b^hóso(n)*- könnte in ai. kl. *bhāsa*- m. "Raubvogel, Geier" (eigtl. "der Nackte [sc. Vogel]") <

⁷² Zur unterschiedlichen Taxierung von gleichen Vergehen in den verschiedenen fries. Rechtsquellen vgl. Bo SJÖLIN, Die "Fivelgoer" Handschrift, S. 57/58.

⁷³ Vgl. zur Bedeutung von *rapina* in der lat. Version der Bußtaxen lat. *raptus* als Übersetzung von fries. *feng*: H2 XIX 160 *pro raptu precordis id est hertafeng*; H2 XIX 1 *crinis rapti emenda* = H2 XI 1 *fax fengges bote*; H2 XIX 44 *pro barbē raptu* = H2 XI 33 *berdfeng*.

⁷⁴ Ae. Rid 63.3: *biteð...on bær lic*; Aisl. Grg. I,8: *lik bert ok blóðugt*.

⁷⁵ Zur Bedeutung und Stellung der "Fivelgoer" Handschrift innerhalb der altfries. Rechtstexte vgl. Bo SJÖLIN, Die "Fivelgoer" Handschrift, S. 67 f.

**bhoso-* m. (vgl. EWAI II, S. 63, mit Hinweis auf T. BURROW, A new look at BRUGMANN's law, in: BSOAS 38, 1975, S. 76) vorliegen. Die Nacktheit als Benennungsmotiv für Geier oder verwandte Raubvögel beruht nach T. BURROW, op. cit. darauf, daß Vögel dieser Art am Kopf und Hals entweder vollständig oder zu einem Großteil unbefiedert sind.



PRODS OKTOR SKJÆRVØ

Avestica II. Yokes and Spades and Remnants of the "Tripartite Ideology"

For Ilya GERSHEVITCH

It is well known that the Avesta incorporates literary traditions reaching back to the Indo-Iranian (ca. 3000 B.C.E.?) and even Indo-European period. It is the merit of G. DUMÉZIL to have traced one specific aspect of this tradition—what he termed the "tripartite ideology of the Indo-Europeans"—throughout the literatures of the Indo-European peoples.¹ It is one further Avestan piece of this 'puzzle', as it were, that I want to draw attention to here. Of course, like DUMÉZIL himself, I make no presumptions about the actual political, social, or religious relevance of this ideology in historical times in Iran.

Reflexes of the "tripartite ideology" in the Videvdad and elsewhere in the Avesta have already been noticed by scholars, notably E. BENVENISTE in an important article from 1938, in which he also discussed the Videvdad passage V.14.8–10.² This passage contains lists of the 'tools' or 'weapons' that are typical of the three Avestan classes, namely, those of the *āθrauuān-* "priest": "mortar and pestle made according to the prescriptions" (*hāuuana dāitiio.karata*), the "cup for the haoma" (*tašta haomiia*), and the *barəsmān*; those of the *raθaēstar-* "chariot-rider": "spear" (*aršti-*), "knife" (*karata-*), "cudgel" (*vazra-*), etc.; those of the *vāstriia- fšuiiant-* "cattle grazer and

* Revised version of two papers presented at the meeting of the American Oriental Society in Salt Lake City, March, 1996, and at the Indo-European workshop at the Department of Linguistics, Harvard. It has benefited from the remarks of several of the participants at these two meetings, most of all those of Stephanie JAMISON.

¹ See the recent, pertinent, critique of this theory by SCHLERATH 1995–96. — Abbreviations: V. = Videvdad, Y. = Yasna, Yt. = Yašt.

² BENVENISTE 1938: esp. 532–34.